

Verdrängtes, Widersprüchliches, Tabus und Heuchelei zum Thema Ideologie, Gewalt und Antisemitismus

Text: Dieter Hoppe

Die „Rote Fahne“ fordert die Kommunisten in Palästina auf, Schulter an Schulter mit den Arabern einen Vernichtungskampf gegen die Juden zu führen.

Berlin. (J. L. A.) Die Berliner „Rote Fahne“, das größte kommunistische Organ außerhalb der Sowjetunion, überschreibt in ihrer Nummer vom 27. August die Nachricht aus Palästina: „Eingeborene Araber schießen Faschisten nieder“ und äußert sich weiter: Wir begrüßen auf das lebhafteste die heldenhaften Kämpfe, die die arabische Bevölkerung gegen die Zionisten, die Zutreiber und Agenten der raubgierigen englischen Imperialisten in Palästina, führt. Wir senden diesen Kämpfern unsere heißen, revolutionären Grüße.

Jüdische Wochenzeitung Kassel, August 1929

Dieser Artikel aus dem Jahr 1929 ist aus mehreren Gründen sehr aufschlussreich und grundlegend für die folgenden Betrachtungen. Die „Rote Fahne“, das größte und mächtigste kommunistische Organ außerhalb der Sowjetunion des Jahres 1929 war nichts anderes als ein Sprachrohr Moskaus, das die Befehle, die von dort kamen, postwendend umsetzte. Die Welt schaute mit Sorge auf Berlin, ob sich dort ein ebensolches blutiges Regime mit Hunderttausenden bis Millionen von Toten bilden würde wie in der Sowjetunion. Nach der marxistisch-leninistischen Lehre war Deutschland erheblich besser als Russland als Ausgangsland für die Weltrevolution geeignet. Im westlichen Ausland dachte man sogar über Präventivmaßnahmen nach, wie man den Ausbruch einer bolschewistischen Revolution in Deutschland verhindern bzw. diese Revolution bekämpfen könnte. Nach dem Hitlerkrieg will man sich daran aber nicht mehr erinnern.

Interessant ist der in dieser Form von Stalin geprägte Begriff Faschisten. Mit diesem Ausdruck werden seit der Mitte der zwanziger Jahre alle Kräfte bezeichnet, die dem „Sozialismus sowjetischer Prägung“ entgegenstehen. Von Hitler ist noch nicht die Rede. Hier sind es Engländer und Juden, die als Faschisten gelten. Ebenso wichtig ist der öffentliche Aufruf zur physischen Vernichtung der Juden, lange bevor die Nazis 1942 die „Endlösung der Judenfrage“ in der Wannseekonferenz beschlossen, ohne diese geplante Vernichtungsaktion je so publik zu machen wie die Kommunisten. In Palästina gab es nach dem ersten Weltkrieg schon vor 1929 etliche Massaker an Juden.

Die ideologische Grundlage für die Vernichtung von Juden liefern Marx und Engels, die man in diesem Zusammenhang immer zusammen nennen sollte, wie es in der stalinistischen Sowjetunion und der stalinistischen DDR geschah. Sie sind die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Im Jahre 1929 war schon längst aufgefallen, dass die Lehren

von Marx und Engels nicht unbedingt mit der Realität übereinstimmten. Daraufhin überprüfte man nicht die Theorie sondern prägte das sattsam bekannte Wort: „Wenn die Realität nicht mit der Theorie übereinstimmt, dann müssen wir eben die Realität ändern.“ Der Glaube an die Theorie stand im Vordergrund, womit der Marxismus-Leninismus seine wissenschaftliche Basis verließ und die Dimension einer politischen Religion bekam. Es wurde deshalb schon in der frühen Sowjetunion „sehr ungesund“ wenn nicht gar tödlich, wenn man die falschen Passagen von Marx und Engels zitierte. Nach Kriegsende sind deshalb in der SBZ etliche Kommunisten, die Hitlers KZ überlebt hatten, gleich wieder in sowjetischen Lagern spurlos verschwunden. Sie hatten sich nicht die durch die Partei bestimmte offizielle Version der geistigen Väter des Kommunismus zu Eigen gemacht. Hinter vorgehaltener Hand wurde in der SBZ gemunkelt, unter den Sowjets würden mehr Kommunisten spurlos verschwinden als unter den Faschisten. Überprüfen lässt sich das heute nicht mehr. Es wurden über das Verschwinden keine Einträge gemacht. „Wir sind nicht so dumm wie die Nazis und hinterlassen überall Spuren“ hieß es innerhalb der herrschenden Klasse. Dem Volke durfte dies Äußerung aber nicht bekannt werden. Der Westen hatte sich damals für diese Kommunisten nicht interessiert.

**Karl Marx und Friedrich Engels,
Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus werden zur Zeit Lenins und
Stalins stets zusammen genannt.**



Ausgaben 1953



Ausgabe 1948

Wie passt dieser Artikel aus der Jüdischen Wochenzeitung von 1929 in die Lehren von Marx und Engels hinein und worin besteht die Verbindung zum deutschen Nationalsozialismus?

Nach Marx und Engels gibt es nicht nur reaktionäre und fortschrittliche Klassen sondern auch reaktionäre und zivilisierte Völker. Große Ideen lassen sich nur in großen Völkern verwirklichen. Nur sie sind zu einer „echten“ Revolution fähig. Kleine Völker sind – mit Einschränkungen – dagegen reaktionär und stehen dem Fortschritt im Wege. Zu den kleinen und rückständigen Völkern gehören nach Marx und Engels fast alle kleinen Nationen Europas. Zu ihnen gehören die Balten, alle Balkanvölker, die Tschechen, Polen, die Schweiz u.a. mehr. Dazu kommen noch die „Völkerabfälle“ wie die die Basken, Bretonen, u.s.w.. Sie sollten bis auf ihren Namen vernichtet werden, weil sie dem Fortschritt im Wege stehen. In diesen Gedankengang passt die Unterstützung des Vernichtungskampfes der Palästinenser gegen die Juden. Die große arabische Nation ist ideal für die Ausbreitung der Weltrevolution. Ein kleines Volk wie die Juden ist automatisch konterrevolutionär und faschistisch und sollte damit ausgelöscht werden. Wenn dem „faschistischen“ England gleichzeitig eine Niederlage beigebracht werden kann, verbessert das nur die Aussichten für den „Fortschritt der Menschheit“. Dass dabei auch Menschenrechte verletzt werden und geltendes Recht gebrochen wird, liegt im System des historischen und dialektischen Materialismus begründet und ist damit absolut notwendig und richtig.



Flugpostausgabe von
Tannu-Tuva 1934

Die Abbildung eines Flugzeugs
Junkers F 13 weist auf die
wirtschaftlichen Beziehungen mit
Deutschland hin. 1944 wurde das
Land in die SU aufgenommen nach
Liquidierung eines großen Teils
seiner Bevölkerung.

Stalin begann folgerichtig mit der Beseitigung kleiner Völkerschaften in seinem Machtbereich. Dazu gehörten zunächst kleine Gruppen weit von Europa entfernt wie z. B. Buddhisten. Die Auslöschung des Landes Tannu-Tuva wurde in der Welt praktisch nicht registriert. Später folgten die Balten. Über diese Vorgänge kann man sich heute einigermaßen gut informieren, - soweit man dazu bereit ist. Russischen Historikern ist das Verdienst zuzuschreiben, dass sie zäh aber auch sehr sachlich sich um die Aufarbeitung dieses Teils der Geschichte ihres Volkes bemühen. Vieles liegt inzwischen auch in deutscher Übersetzung vor und etliche deutsche Historiker z. T. des Russischen mächtig arbeiten auch daran.

Die folgenden Angaben sind alle entnommen bei „Wolfgang Strauss, *Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit*, München 1998“. Die dortigen Angaben finden sich in ähnlicher Weise auch bei anderen Autoren oder in den angegebenen russischen Quellen selbst.

Im Jahre 1926 lebten laut sowjetischen Regierungsangaben in der SU 194 Nationen, Völker, Stämme und Minoritäten. Im Jahre 1937 waren davon nur 109 übriggeblieben. Es gab unter Stalin über 5000 Arbeitsvernichtungslager (S. 51). Die Zahl der unter dem sowjetischen Kommunismus Ermordeten ist astronomisch. Es gibt für diesen Vernichtungsfeldzug in der Menschheitsgeschichte keinen Vergleich. „70 Jahre der Selektion haben das Land 70 Millionen Menschenleben gekostet“ stellte die Moskauer Tageszeitung *Moskowskij Komsomolz* am 24. November 1995 fest (S.52). Der russische Historiker W.W. Isajew kommentiert die Zahlen der Ermordeten (s.55) „Getötet wurden von der Sowjetmacht 66 818 000 Menschen, mehr als 40% der Bevölkerung. Wahrlich eine ‘Errungenschaft’, von der kein anderes Land träumen konnte.“

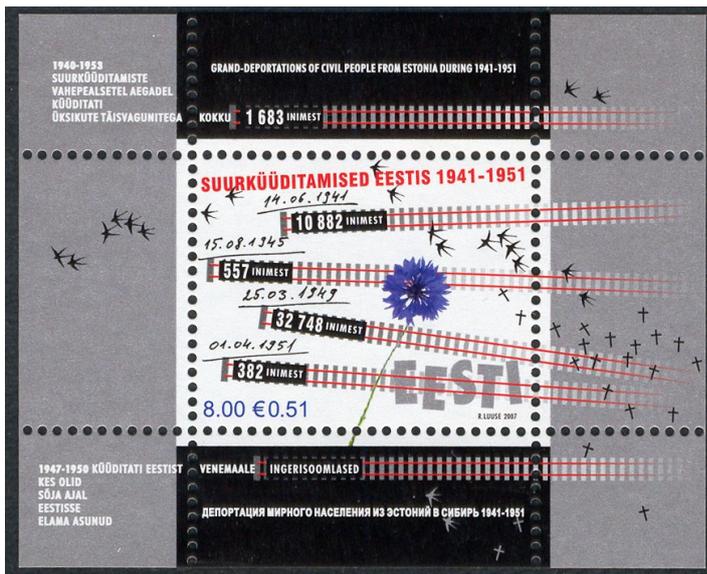
Die Vernichtung eines derartig hohen Prozentsatzes schafften später seit 1975 nicht einmal die Roten Khmer.

Es ist also nicht verwunderlich, die Welt fürchtete Stalin und nahm Adolf Hitler, den Gefreiten des Ersten Weltkrieges, nicht sehr ernst bzw., man sah in ihm ein Gegengewicht gegen Stalin.

Diese Ausführungen sollen aber nicht davon ablenken, dass der Marxismus etliche Thesen enthält, die vor allem jüngere Menschen mit sozialem Gerechtigkeitssinn begeistern.

Winston Churchill hat das auf den Punkt gebracht: „Wer mit 18 kein Kommunist ist, hat kein Herz; Wer mit 20 noch Kommunist ist, hat keinen Verstand.“

Ähnlich drückte sich George Bernhard Shaw aus: „Wer mit 20 kein Kommunist ist, hat kein Herz; Wer mit 30 kein Kapitalist ist, hat keinen Verstand.“



Die Welt will diese Massenmorde heute nicht mehr zur Kenntnis nehmen. Deshalb gab es aus Anlass der Herausgabe dieses Blockes im Jahre 2007 für die deportierten und ermordeten Esten nicht zuletzt in Mitteleuropa heftige Proteste. Dieser Block ist bis heute die einzige philatelistische Erinnerung an die Massenvernichtung im stalinistischen Machtbereich.

Nach Marx und Engels gibt es in der Politik nur zwei entscheidende Mächte: die organisierte Staatsgewalt und die unorganisierte Gewalt der Volksmassen. Die Demokratie und der Parlamentarismus gehören nicht dazu. Man bedient sich höchstens ihrer, um sie auf Grund der Dummheit und des Egoismus der bürgerlichen Welt auf dem Wege zur klassenlosen Gesellschaft abzuschaffen.

Diese Passagen von Marx und Engels dürften heute zu den am wenigsten bekannten gehören. Warum werden sie heute nicht mehr zitiert. „Cui bene“ (Wem nützt das?) hätte im alten Rom Cicero u. a. vor dem Senat gefragt. Heute sagt man: „Ich kann mich nicht erinnern“ oder in Anlehnung an Lenin: „Das ist ja gar nicht wahr!“ Doch auch hier gilt das Wort des Historikers Prof. Dr. Hans Joachim Schoeps: „Wer die Wahrheit kennen und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht.“ Mit diesen Worten bekennt sich Schoeps zur preußisch-deutschen Kulturtradition, obwohl ein großer Teil seiner Verwandten – darunter seine eigenen Eltern - durch den Holocaust umgekommen ist.

Ganz deutlich wird Marx auch bei seinem Urteil über die Pariser Kommune von 1871 (11. März 1871 bis 28. Mai 1871). Diese Kommune wollte im Sinne von Marx den Staat nicht nur verändern sondern ihn ganz abschaffen. Marx kritisiert, die Kommune hätte für ihre Ziele nicht genügend Menschen ermordet (Es waren einige hundert.). Lenin, Stalin und anfangs im geringeren Maße auch Hitler haben diese Kritik von Karl Marx voll berücksichtigt. Wir haben das heute völlig verdrängt und wollen das nicht wissen.

Dass der Nationalsozialismus eigentlich links einzustufen ist ergibt sich nicht nur aus Thesen Hitlers sondern geht auch aus Äußerungen von Goebbels hervor. In seinem Tagebuch notierte dieser:

Wir sind die deutsche Linke! Wir wollen den rechtsstehenden Bürgerblock zerschmettern.“



An anderer Stelle schreibt er („Der Nazi-Sozi“):

„Wir wollen den bürgerlichen Klassenstaat grundsätzlich zertrümmern und ablösen durch eine neue sozialistische Gliederung der deutschen Gemeinschaft.“

Was Goebbels hier von sich, gibt ist Marxismus Leninismus pur. „Cui bene“ könnten wir auch hier fragen, „warum spricht man heute nicht mehr davon?“

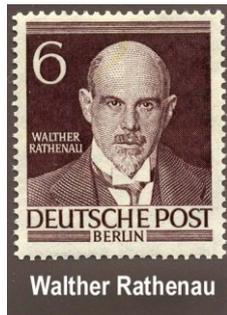
In der Presse der damaligen Zeit wurde Hitlers Bewegung ganz offen als der Weg zum deutschen Sozialismus bezeichnet. Nach dem, was an Propaganda und Gewalt nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland abgelaufen war und in der Sowjetunion in die Praxis umgesetzt wurde, erschien Hitlers Weg zum Sozialismus offenbar als der bessere, der menschlichere Weg, der einige Menschen blenden konnte.



Die Einführung des ersten Mai als nationaler Feiertag des deutschen Volkes im Jahr 1933 brachte Hitler große Zustimmung. Dieser Nationalfeiertag wurde jedes Jahr mit großem Aufwand ähnlich wie später in der DDR begangen.

Der Anarchismus am Ende des 19. Jahrhunderts bediente sich der Ideen von Marx. Der nationale Hochmut im damaligen Europa sorgte dafür, dass man selbstzufrieden zur Kenntnis

nahm, wenn mal wieder ein Attentat in einem anderen Land stattgefunden hatte. Man gewöhnte sich an die Gewalt. Ganz widersprüchlich und verworren wurde die Situation, als die Gewaltbereitschaft des Anarchismus auf den Nationalismus übergriff.



Walter Rathenau, einer der letzten großen deutschen Staatsmänner, die diese Titel verdient haben, schrieb nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1919:

„...hier beginnt die geschichtlich schwerste Schuld, die wir unsagbar büßen und büßen werden: die Schuld des Charakters, die Passivität“. Es ist fast so, als ob er auch in die Zukunft schauen würde, als er weiterhin schrieb: „...wo jeder Mensch in tierischer Unbefangenheit nur genießen und leben wollte, wenn der andere sich quälte und starb, wo alle Politik zugestandenermaßen nur Wirtschaftspolitik war, nämlich plumper und dummer Versuch der Übervorteilung.“

Mit seinen Äußerungen machte Rathenau sich bei allen Parteien – damals wie heute - unbeliebt, beim Volk genoss er dagegen hohes Ansehen. Als er als Reichsaußenminister am 24.6.1922 von zwei Mitgliedern der verbotenen rechtsextremistischen „Organisation Consul“ ermordet wurde, war die Empörung im ganzen Volke echt und die Trauer groß. Die Extremisten sahen es dagegen anders. Die Rechte tönte: „Ein Glück, das Bolschewistenschwein ist tot.“ Die Linke hielt dagegen: „Ein Glück, das Kapitalistenschwein ist tot.“ Die dritte Formulierung schiebt man heute gern den Rechten unter, wurde aber auf allen Seiten des politischen und sozialen Spektrums benutzt: „Ein Glück, das Judenschwein ist tot.“ Auch diese Entartungen des menschlichen Geistes sollten die Nazis sich zu nutze machen.

Auch bei der Pogromnacht in Melsungen lassen sich Teilnehmer aus allen Schichten und politischen Orientierungen feststellen. Inwieweit dann auch noch eine jahrelange einseitige propagandistische Berieselung eine Rolle gespielt hat, lässt sich kaum abschätzen. Es gilt auch hier, was Paulgerhard Lohmann aus dem benachbarten Fritzlar zu seinem Sachbuch „Der antijüdische Rassenwahn und die Fritzlarer Juden 1933-1945“ zum Holocaust gesagt hat:

„Die Ursachen-Reduzierung auf eine einzige Wurzel aller nationalen Schwierigkeiten ist der helle Wahnsinn.“

Die Geschichte der Pariser Kommune in der DDR und bei den 68ern

Die Geschichte der Pariser Kommune gehörte einst zum unbedingt verbindlichen Unterrichtsstoff des Geschichtsunterrichts der DDR, wobei auch die gerechte Ermordung der Fortschrittsfeinde nicht zu kurz kam. Bei der 68-Generation spielte die Pariser Kommune ebenfalls im Denken eine große Rolle, wie ich seinerzeit in vielen Gesprächen mit Schülern und Jugendlichen feststellen konnte. Bei den damaligen Demonstrationen in Kassel und anderen Orten mischten dann auch große Gruppen von Aktivisten aus der DDR mit. Man sah immer wieder dieselben Gesichter – und Schuhe.



Ausgabe 1968



Ausgabe 1970

Es sei daran erinnert: aus den Reihen der 68er kamen eine ganze Reihe von Attentätern. Es begann wie bei den Nazis mit Bücherverbrennungen. Nicht nur in Kassel nahmen daran Politiker teil, die wenige Wochen zuvor bei Bücherverbrennungen von rechter Seite laut getönt hatten: „Wo Bücher brennen, brennen bald auch Menschen.“ Es gilt immer noch die schon aus der Antike stammende Erkenntnis: „Es müssen die richtigen Täter sein!“ Cui bene?

Es sei daran erinnert: Die Welle der Gewalt begann 1968 mit Brandstiftungen in Kaufhäusern und setzte sich dann mit Banküberfällen, Bombenanschlägen Flugzeugentführungen und Attentaten auf einzelne Personen fort. Ich erinnere an die Besetzung der westdeutschen Botschaft in Stockholm (1975), Überall auf die OPEC-Minister in Wien (1975), die Ermordung von Generalbundesanwalt Siegfried Buback (1974), die Ermordung von Hanns Martin Schleyer (1977), die Ermordung von Gerold von Braunmühl, dem politischen Direktor des Auswärtigen Amtes (1986) und die Ermordung zahlloser anderer Mitbürger. Wie viele Menschen sind durch 68er zu Opfern und Krüppeln geworden, um die sich heute keiner mehr kümmert. Sie sind nur lästig, aber sie leben mitten unter uns. Das damalige laute Bekenntnis einiger 68er: „Gewalt gegen Sachen ja, gegen Personen nein“, kann wohl kaum ernst genommen werden. Es entspringt eher marxistischer Dialektik. Daran sollte man denken, wenn sich Mitglieder der Bewegung heute selbst glorifizieren.

Wenn dieser Beitrag es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Auswirkungen der Ideen von Gewalt aufzuzeigen, sollte bei den 68ern etwas von dieser Linie abgewichen werden. Ein Schlagwort der 68er lautete: „Der Muff von hundert Jahren unter den Talaren!“ Dem, was die Generation damit meinte, konnte der Verfasser dieser Zeilen damals durchaus zustimmen. In Gesprächen wies ich mehrfach daraufhin, ein Großteil von dem, was die vor allem jüngeren Leute kritisierten, hat sich erst mit der Gründung der Bundesrepublik und Installation ihres Systems begründet.

Als es um die Schaffung des neuen politischen Systems ging, war die Masse der Bevölkerung in einem Maße interessiert, wie wir es uns heute kaum noch vorstellen konnten. Unbekannte Menschen sprachen sich auf der Straße an und sprachen über die politische Entwicklung. Vor allem aus der Erfahrung mit der Weimarer Republik wollten die Menschen ein völlig anderes System als wie es geschaffen wurde. In vielen Fragen war die Bevölkerung nahezu geschlossen nach Schätzungen zu 70 bis 80 % anderer Meinung als die Parlamentarier. Wäre die Meinung dieser „größten Partei“ beachtet worden, hätten wir heute eine völlig andere Republik und manches, was die Bevölkerung in den 68er Jahren und heute stört, hätte gar nicht erst entstehen können. Schon als Schüler hörte ich von Politikermeinungen: „Das Volk ist viel zu dumm, um mitzureden; dem drücken wir einfach einen Stimmzettel in die Hand.“ Dass die 68er Generation über solch Denk- und Handlungsweisen empört waren, kann man ihnen nicht verdenken. Über die damals vorhandenen allgemeinen Vorstellungen findet man heute praktisch nichts mehr in der Literatur. „Cui bene?“ Wenn man Glück hat, existiert in irgendeinem Archiv noch ein Zeitungsartikel, wo man Angaben zur Auffassung der Bevölkerung zu vielen Themen finden kann. In Büchern steht heute bestenfalls, die Beratungen zum Grundgesetz hätten unter der Bevölkerung starkes Interesse gefunden.

Leider war die Bewegung nicht so gut wie sie hätte sein können. Dazu möchte ich kommentarlos eine Aussage eines ehemals hochrangigen SED-Mitgliedes in einem privaten Gespräch unter vier Augen zitieren: „Die 68er sind eine dekadent bürgerliche und korrupte Bewegung der Gesellschaft der BRD. Wir (d.h. die SED) sind natürlich sehr daran interessiert, diese Bewegung für unsere Zwecke (d.h. die SED, die DDR und den real

existierenden Sozialismus) zu nutzen.“ Dieser Ausspruch galt unter vier Augen. Wie es für die Öffentlichkeit klang, kann man in den Ausgaben des „Neuen Deutschlands“ und einigen Blättern der Bundesrepublik nachlesen. Dieses Zitat sollten sich diejenigen der 68er Generation, die heute vor Selbstgerechtigkeit zerfließen, vor Augen halten.



Hitlers „Ideengerüst“

Hitler war eigentlich unfähig, eigene Gedanken zu entwickeln. Er redete und handelte emotional.

Bei politischen Beobachtern waren die mangelhaften geistigen und menschlichen Qualitäten Hitlers lange bekannt, bevor er Reichskanzler wurde. Das beginnt damit, dass Hitler nicht nur ein schlechter sondern zugleich auch ein sehr fauler Schüler war. Faulheit blieb eine herausragende Eigenschaft Hitlers bis zu seinem Selbstmord. Das militärische Gutachten aus dem ersten Weltkrieg fällt über Hitlers geistige Fähigkeiten ein vernichtendes Urteil. Beruflich gehörte Hitler dann nach dem Kriege zu den Menschen, die man damals als Versager bezeichnete.

Dass Hitler als Politiker, Phrasendrescher und Demagoge, sich zu einer echten und dauerhaften Bedrohung entwickeln würde in seinem Streben nach Selbstverwirklichung, wie man es heute ausdrücken würde, voller Selbstgerechtigkeit und einer unbändigen Heuchelei konnten sich Politikbeobachter kaum vorstellen. Seine Faulheit als Schüler war breiten Teilen der Bevölkerung durchaus bekannt. In einer Rede geht Hitler selbst darauf ein und behauptet, er hätte sich z. B. durch seinen Vater nicht zum Lernen zwingen lassen. Erst, wenn er hätte frei entscheiden können, hätte er fleißig gelernt. Diese Schutzbehauptung lässt sich bei einigen Detailkenntnissen leicht widerlegen.

Verhängnisvoll war Hitlers angeborene diabolische Fähigkeit auf Menschen einzuwirken bis hin zur Massenhysterie. Verschiedene Personen haben mir in früheren Jahren berichtet, wenn sie Hitler in die Augen gesehen hätten, hätten sie weiche Knie bekommen. Dabei hätte er eigentlich sehr kalte und nichtssagende Augen gehabt.

In sophistischer Manier fühlte Hitler sich als das Maß aller Dinge. Hitler entwickelte seine verworrenen Vorstellungen nach den Methoden des Eklektizismus. Er sog völlig unkritisch von überall her Gedanken, Vorgänge und Methoden auf, wenn sie ihm als „richtig“ und für seine Absichten nutzbar erschienen. Zu den Gedanken gehört nicht nur der Marxismus-Leninismus sondern auch einzelne Bereiche der Geschichte der westlichen Staaten wie Frankreich, England die USA oder auch des Kirchenstaates, der katholischen Kirche und Ideen des Imperialismus, Kolonialismus und Kapitalismus.

Ein Beispiel sollte hier genannt werden. Hohe Mitglieder des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) in Berlin suchten in ihren Gesprächen für ihre (Un-)Taten historische Vorbilder. Dazu gehören nicht nur Konzentrationslager. Man kann vermuten, dass sie dabei auch auf die Idee für die Verbrennungsöfen für menschliche Opfer in Auschwitz gekommen. Der Fürstbischof **Johann Georg II. Fuchs von Dornheim** ([Link zu Internet, http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Georg_II._Fuchs_von_Dornheim](http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Georg_II._Fuchs_von_Dornheim)) (1586-1633) war ein fanatischer Hexenverfolger. Er hieß deshalb nur der Hexenbrenner. Nach Hochrechnungen wurden unter ihm wöchentlich ca. drei Hexen (Frauen und Männer) verbrannt. Dazu kommen noch unzählige Opfer, die während der Folter verstarben. Dieser Mann wollte einen Verbrennungsöfen bauen zu lassen, damit die Verbrennung der Toten schneller und

wirtschaftlicher von statten ging. Dazu ist es aber nicht mehr gekommen. Auf Veranlassung von Kaiser Ferdinand II. griff der Reichshofrat in Wien 1629 ein und setzte diesen Hexenprozessen ein Ende. Fuchs von Dornheim musste fliehen und starb bald darauf. Den Bambergern ist es nicht zu verdenken, dass sie sich an diesen Fürstbischof nicht gern erinnern, dem so viele ihrer Mitbürger zum Opfer gefallen sind. Diese Hexenverbrennungen waren nicht konfessionell bestimmt. Das Zentrum der Hexenverbrennungen mit Beginn der Neuzeit bildete Deutschland. In einem so katholischen Land wie Irland gab es nur zwei, während Polen in Bezug auf die Bevölkerungszahl dicht hinter Deutschland steht.

Einige Nationalsozialisten erkannten die fehlende „geschlossene Lehre“ als einen gravierenden Schwachpunkt der „Bewegung“. Die Pläne einiger intellektueller Nationalsozialisten, für den deutschen Nationalsozialismus ein eigenes Ideengebäude und eigene Ideologie zu entwickeln, hat Hitler jedoch persönlich verhindert bzw. verboten. Deshalb ist es auch kaum möglich, sachlich über den Nationalsozialismus zu diskutieren. Daher ist es nur begrenzt gerechtfertigt, den Nationalsozialismus als politische Religion zu bezeichnen. Wer Hitler emotional anzustacheln vermochte, konnte ihn manipulieren, so wie es Stalin nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23./24. August 1939 und nachfolgendem Freundschaftsvertrag tat. Er animierte seinen „lieben Adolf“, gegen die Juden schärfer vorzugehen, wohl wissend, dass Hitler sich damit weitere Sympathien in der Welt verscherte. Fast gleichzeitig trainierte Stalin seine Antifaschisten, die Hitlers Judenpolitik weltweit aufs Korn nehmen sollten.

Besonders verhängnisvoll sollten sich Hitlers rassistische Vorstellungen auswirken. Der Hass auf kleine Nachbarvölker bezieht sich mit Einschränkung auf Marx, wie oben schon erwähnt, dann auf nationalistische Vorstellungen und, was die Juden betrifft, vor allem auf **Die Protokolle der Weisen von Zion**. Bei dieser Schrift handelt es sich um eine Fälschung des russischen Geheimdienstes aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Diese Fälschung besteht aus einer fiktiven Zusammenstellung von Texten, die das Streben der Juden nach Weltherrschaft beweisen sollen.



Die nebenstehende Propaganda-Postkarte (vgl. auch: „The Lottes Chronicles“ www.citi.columbia.edu/lotte/part1.pdf Seite 178, Tafel 355, 699 MB) aus dem Jahre 1937 zu einer Wanderausstellung durch Hitlers Reich zeigt in bedrückender Form ein Zusammenwirken von Heinrich Himmlers Rassenlehre mit den Vorstellungen der „Protokolle der Weisen von Zion“. Dieses Werk, man sollte es kaum glauben, gehört heute in einigen Ländern der Erde zur offiziellen staatlichen Grundlage, weil diese Protokolle wahr seien. In der Bundesrepublik Deutschland spuken diese Protokolle der Weisen von Zion in etlichen Gehirnen und werden als Geheimtipp verraten.

In den Melsunger amtlichen Dokumenten aus der NS-Zeit stoßen wir mehrfach auf dieses Gedankengut. So steht im Abschnitt „Judenhaus im Vorderen Eisfeld 6, 34212 Melsungen“

<http://sim.wer-weiss-was.net/index.php?id=211> ein amtliches Schreiben aus dem Jahr 1937, wo Handlungen der Melsunger Viehhändler als ein planmäßiger Angriff des Judentums gedeutet wird, der darauf abzielt, Unruhe und Unzufriedenheit in die Bevölkerung zu tragen.

Der Verfasser dieser Zeilen sieht die Ansicht einiger Historiker als berechtigt an, nach der sich führende Nationalsozialisten in ihrem Hass gegen alles Jüdische sich selbst so hochgesteigert haben, dass sie von ihrer eigenen Propaganda überrollt wurden und nicht mehr zurück konnten. Das gilt besonders für die Clique um Heinrich Himmler. Letzterer hat sich dann in Polen im Gegensatz zu Hitler persönlich von der Durchführung seiner angeordneten Massenmorde überzeugt, wobei es ihm beim Zuschauen sehr übel wurde.

Soweit ich mich an meine früheren Nachforschungen erinnern kann, hat die Clique um Himmler als Vorbild für ihre Massenmorde Marx nur am Rande erwähnt, was aber etlichen Zeitgenossen besonders stark aufstoßen wird. Aus meinen Ausführungen geht das wahrscheinlich nicht so deutlich hervor. Eine Gewichtung der Leitbilder soll hier aber auf keinen Fall vorgenommen werden, um keine sinnlose Diskussion zu provozieren.

Zunächst war es noch nicht so weit. Das Jahr 1938 war offensichtlich der Meilenstein für die Verschärfung des Vorgehens gegen die Juden in Deutschland. Genaugenommen ist es die Konferenz in Evian-les Bains am Genfer See, die am 6. Juli 1938 begann und in der über die nackte Existenz der europäischen Juden verhandelt werden sollte. Darüber berichtet die Jüdische Allgemeine in einem hervorragenden Artikel.

Der Verfasser Dr. Ludger Heid hat mit freundlichem Schreiben vom 29. Oktober 2008 die Erlaubnis zur Einstellung ins Internet gegeben. (Der Text wurde mit einem Texterkennungsprogramm eingelesen)

Das große Reden

Vor 70 Jahren beriet die Weltgemeinschaft in Evian über das Schicksal der jüdischen
Flüchtlinge

(Jüdische Allgemeine Nr. 27/08 vom 3. Juli 2008)

von **Ludger HEID**

Im Juli 1938 wurde im Luxushotel „Royal“ im französischen Kurort Evian-les-Bains am Ufer des Genfer Sees ein weiterer Akt im Drama des europäischen Judentums aufgeführt: Vertreter von 32 Staaten saßen am Verhandlungstisch, um ergebnislos über die nackte Existenz der europäischen Juden zu verhandeln. Die Einberufung der Flüchtlingskonferenz ging vom amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt aus, der damit seine Hoffnung demonstrierte, eine Lösung für das jüdische Flüchtlingsproblem zu finden. Es sollte um die Frage gehen, wie die nach dem Anschluss Österreichs drängende Fluchtbewegung aus Deutschland und Österreich in eine geordnete Emigration gelenkt werden könnte.

Beteiligt waren auch einige internationale jüdische Organisationen sowie die Reichsvertretung der Juden in Deutschland. Die Delegationen aus Berlin und Wien, von Heydrichs „Judenexperten“ zusammengestellt, arbeiteten eng zusammen. Sie hatten für die Konferenz ein Memorandum mit Organisationsplänen, für die Auswanderung aus dem „Großdeutschen Reich“ vorbereitet, das den Nazibehörden zur Genehmigung hatte vorgelegt werden müssen. Dieses schloss mit den Worten: „In dem Augenblick, da ein Viertel der jüdischen Bevölkerung Deutschlands sich nicht mehr selber erhalten kann, da Tausende ein dauernden Arbeitslosigkeit entgegenblicken, da Zehntausende junger und arbeitswilliger Menschen ihre Stelle eingebüßt haben und mit ihrer Auswanderung die Möglichkeit zum Aufbau einer neuen Existenz suchen, erfüllt uns die Hoffnung, dass die Konferenz in

Evian ihr hohes Ziel erreichen und die Gründung einer neuen Existenz für jene Menschen ermöglichen wird, denen die Geschichte die Auswanderung als ihre Sendung zubestimmt hat." Diese Hoffnung wurde in Evian enttäuscht.

Der amerikanische Konferenzpräsident hatte die Verhandlungen am 6. Juli 1938 mit den Worten eingeleitet, die Zeit sei gekommen, dass die Regierungen handeln müssten, und zwar sofort. Die meisten dort vertretenen Regierungen handelten auch sofort - indem sie den jüdischen Flüchtlingen die Tür vor der Nase zuschlugen. Tatsächlich stand das Ergebnis von Évian fest, bevor die Konferenz begonnen hatte.

Stand doch bereits in der Einladung die Versicherung, dass von keinem Land verlangt würde, eine größere Anzahl von Emigranten aufzunehmen, als unter den gültigen Gesetzen vorgesehen war. Der Delegierte Australiens verstieg sich sogar zu der Äußerung, dass man bisher kein „Rassenproblem“ gehabt habe und sich auch keines importieren wolle. Der Vertreter Neuseelands behauptete, wie andere Staaten auch, dass wegen der wirtschaftlichen Probleme keine Flüchtlinge aufgenommen werden könnten. Einzig die Dominikanische Republik erklärte sich bereit, Flüchtlinge für die Arbeit in der Landwirtschaft aufzunehmen, wenn auch aus einem zweifelhaften Motiv. Der Diktator Rafael Trujillo verfolgte damit selbst ein rassistisches Ziel, weil die aufzunehmenden 100.000 Flüchtlinge dazu herhalten sollten, durch Einheiraten die Hautfarbe der dominikanischen Bevölkerung „aufzuhellen“. Die Juden sollten die 20.000 haitianischen Arbeitskräfte ersetzen, die er ein Jahr zuvor ihrer schwarzen Hautfarbe wegen hatte abschlachten lassen. Zuletzt waren es gerade einmal 500 Juden, die in dem Karibikstaat Aufnahme fanden. Keines der teilnehmenden Länder erklärte sich bereit, seine Einwanderungsbestimmungen zu ändern und zusätzliche Flüchtlinge aufzunehmen - was die Nazis als eine Art Freibrief für ihre Judenpolitik verstanden.

Einige Flüchtlinge wurden in Evian angehört. Es sei ein trauriger Vorgang gewesen, schrieb Schalom Adler-Rudel vom britischen Council for German Jewry. Jeder Sprecher habe drei bis vier Minuten Zeit gehabt, um seine Wünsche vorzutragen. Fragen an die Sprecher wurden nicht gestellt, bei den ersten wurde noch eine Übersetzung ins Englische oder Französische vorgenommen, für die später Kommenden entfiel sogar diese Höflichkeitsbezeugung. Ihr humanitärer Appell an die freie Welt verhallte unerwidert.

Wenns und Abers bestimmten die „Empfehlungen“, mit denen die Delegierten auseinandergingen. Ein Pressebeobachter bezeichnete die Ergebnisse als „dünn und unaufgeregt wie das Evianer Mineralwasser“. Die langatmige Schlussresolution vermied jeden Protest gegen die deutsche Reichsregierung. Man wollte das Regime, das das Problem geschaffen hatte, das zu lösen die Konferenz zusammengekommen war, nicht verprellen. Zehn lange Tage brauchte man, um auch die letzte Formulierung aus der Resolution zu streichen, die von der deutschen Regierung als Affront aufgefasst werden konnte. Die Hoffnung, Deutschland, das über die ganze Konferenz hinweg nicht namentlich erwähnt wurde - immer war nur vom „Herkunftsland“ die Rede - „zur Mitarbeit an Lösung des Problems zu beteiligen und den unfreiwilligen Emigranten zumindest zu erlauben, ihre Güter mit sich zu nehmen, scheiterte zwangsläufig an der nationalsozialistischen Logik. Noch während der Konferenz legte Staatssekretär Ernst von Weizsäcker in einem Rundschreiben an die deutschen Auslandsvertretungen den Standpunkt seines Dienstherrn dar: Der Reichsaußenminister lehnte die Zusammenarbeit mit anderen Staaten in der deutschen „Judenfrage“ grundsätzlich ab und erklärte, es handle sich um ein innerdeutsches Problem. Die Juden sollten verschwinden, aber Geld durfte es nicht kosten - nicht einmal ihr eigenes, weil Deutschland es konfiszieren und den Juden, die das Land, verließen, möglichst viel Besitz abpressen wollte.

„Die Konferenz war ein eklatanter Fehlschlag“, schrieb Hannah Arendt, „und wirkte sich für die deutschen Juden verhängnisvoll aus“. Mehr als ein Flüchtlingskomitee, das Möglichkeiten zur Auswanderung verfolgter Juden aus Deutschland „erkunden“ sollte, war nicht herausgekommen.

Die Stimmung in den westlichen Ländern kam Hitler wie gerufen. Auf dem Parteitag, vom 12. September 1938 sagte er: „Man beklagt in diesen Demokratien die unermessliche Grausamkeit, mit der sich Deutschland der jüdischen Elemente zu entledigen versucht.“ „Jetzt aber“, fuhr er mit unverhohlenem Zynismus fort, „da endlich die Klagen übergroß werden und die Nation nicht mehr gewillt ist, sich noch länger von diesen Parasiten aussaugen zu lassen, jammert man darüber. Aber nicht, um nun endlich in diesen demokratischen Ländern die heuchlerische Frage durch eine hilfreiche Tat zu ersetzen, sondern im Gegenteil, um eiskalt zu versichern, dass dort selbstverständlich kein Platz sei. Hilfe also keine. Aber Moral!“ Für die Nazis wurde in Evian „aller Welt vor Augen geführt, dass das Judenproblem keineswegs nur eine von Deutschland provozierte Streitfrage, sondern dass es ein Problem von aktuellster weltpolitischer Bedeutung war“. In Nazideutschland hatte sich der Eindruck verstärkt, dass niemand am Schicksal der Juden sonderlich interessiert war. „Juden billig abzugeben -- wer will noch mal? Niemand!“, hatte der „Reichswart“ am 14. Juli 1938 höhnisch verkündet.

Im Sinne der teilnehmenden Staaten war die Konferenz gleichwohl ein Erfolg. Man hatte der Öffentlichkeit gezeigt, dass man etwas für die deutschen Flüchtlinge tun wollte, ohne sich zu irgendetwas zu verpflichten. Nach gegenseitigem Schulterklopfen ging man auseinander. Die Konferenz schloss mit einem üppigen Schlussbankett und einem schönen Feuerwerk. Als der letzte Konferenzteilnehmer am 14. Juli 1938 das Hotel Royal verlassen hatte, gehörte das Haus wieder den Kurgästen. Am Roulettetisch drehte sich die weiße Kugel wie eh und je. Nichts hatte sich geändert.

Soweit der Beitrag von Ludger Heid.

Schlussworte zu dem Gesamtbeitrag

Hitler und seine Epigonen fühlten sich nach dieser Konferenz von Évian in der Richtung ihrer Judenpolitik bestärkt und sicherer. Jetzt erst scheint der Plan für die Reichskristallnacht sich in den Gehirnen von Himmler und seiner Gefolgschaft gereift zu sein. So wurde das 1938 zu dem Jahr, in dem die Maßnahmen gegen die in Deutschland lebenden Juden mit Beginn der Tag von Évian erheblich verschärft wurden. Die ersten Opfer waren die vor den antisemitischen Verfolgungen unter Pilsudski aus Polen geflohenen Juden.



Pilsudski
Kriegsminister und Diktator

B.A. Pilsudski, *5.12.1867, † 12.5.1935, führte 1914 die polnische Legion auf der Seite Österreichs in den Krieg gegen Russland. 1918/1919 „Staatschef“ und „Oberster Führer“, 1926 nationalsozialistischer „Diktator“ Polens. Er versüßte seinen Volksgenossen den Entzug von Freiheitsrechten mit dem Schlagwort „Gesetz und Ehre“. Unter ihm begannen die antisemitischen Judenverfolgungen in Polen.

Markenausgabe im Block: 1. August 1939

Man kann es heute kaum begreifen. Die Masse dieser Juden flohen nach Deutschland, mit dessen Kultur sie sich verbunden fühlten, dem sie vertrauten, auch als die Nazis mit ihrem bekannten Antisemitismus schon an die Macht gekommen waren. Für viele dieser Flüchtlinge gab es ein böses Erwachen und sollte sich als Beginn einer tödlichen Katastrophe erweisen. Bei dem Versuch, Näheres über diese

Vorgänge zu erfahren, stieß der Verfasser dieser Zeilen über Jahrzehnte auf Mauern. „Das haben Sie sich wohl aus den Fingern gesogen!“ konnte er hören.

Mit dem Tage des Beginns der Tagung von Évian wurden verschärfte Bedingungen für Juden in Deutschland erlassen, die ihnen ein Weiterleben auf Dauer unmöglich machten.

In Polen plante die Regierung im Oktober 1938 allen geflohenen Juden die polnische Staatsbürgerschaft abzusprechen, um ihnen die Rückkehr nach Polen unmöglich zu machen. Es bleibt unsicher, ob die im Oktober 1938 erfolgte Nacht- und Nebelaktion der NS-Regierung in Deutschland eine Reaktion darauf war. Alle aus Polen geflohenen Juden, die nicht von Deutschland in ein anderes Land weiter geflohen waren und derer die Gestapo habhaft werden konnte, wurden in das „Niemandland“ zwischen Deutschland und Polen verbracht. Von dort schauten die Unglücklichen nach Osten und nach Westen in Gewehrläufe. Ohne Nahrung und Unterkunft starben unzählige. Die Welt schaute weg. Nach einer Information aus der „Kleinen Synagoge in Erfurt“ aus dem Jahr 2000 waren davon 15.000 Menschen betroffen.



Liebe Lene, lieber Eugen!
 Wir mussten Deutschland innerhalb
 einer 1/2 Stunde verlassen, die alle
 Polen u. sind geründ. d. im Koffer
 mit. Wo wir hinkamen, waren wir
 noch nicht. Wir brachten nur das, was
 wir anhaben. Deine Kleider, Lene, habe
 ich in einer Koffer gepackt, wir haben
 die Sachen aber nicht ausgepackt
 bekommen.
 Schreib vorläufig an uns nach:
 Liebermann, Boleslaw, Polen

**Bericht über die Abschiebung nach Polen. Polnische
 Ganzsache 15 Gr. mit Antwortkarte, Zusatzfrankatur
 15 Gr., Express, Poststempel Katowice 30.10.38 nach
 Jerusalem. Ohne Ankunftsstempel.
 (Sammlung Heinz Wewer, Berlin)**

Zu den Opfern gehörten auch die Eltern des damals 17jährigen Herschel Grynszpan, der aus Verzweiflung über den Tod seiner Eltern, die aus Hannover stammten, daraufhin am 8. November 1938 den Botschaftssekretär E. von Rath erschoss, den aber keinerlei Schuld an den Deportationen traf. Für die Naziführung kam diese Ermordung jedoch gerade recht, um die Pogromnacht vom 9. November 1938 (Manche ziehen den Begriff Reichskristallnacht vor.) als Ausdruck eines „spontanen Volkszornes“ zu rechtfertigen. Die Verlogenheit dieser Begründung ergibt sich schon aus der Tatsache, dass schon am 7. und 8. November in manchen Orten „Testläufe“ für die Pogromnacht stattfanden. Im ganzen Altkreis Melsungen ereignete sich dieser „Testlauf“ in allen von Juden bewohnten Orten am 8. November.

Heinz Wewer gibt in einer philatelistischen Zeitschrift („philatelie“, Polenausweisung und Pogrom vom 9. November 1938, S.54-58) weitere und z. T. andere Informationen. Danach lebten im Herbst 1938 noch etwa 72.000 Juden polnischer Herkunft im Deutschen Reich.

Von diesen sollen etwa 18.000 deportiert worden sein in versiegelten Zügen mit maximal 10 Reichsmark, Verpflegung für zwei Tage und kleinem Gepäck und in Oberschlesien über die Grenze getrieben, wo sie zunächst im Niemandsland dahin vegetierten.

Die polnischen Behörden ließen schließlich etwa 10.000 der Vertriebenen ins Landesinnere zu Verwandten weiterreisen. andere wurden in Lagern untergebracht. Von den Geretteten ist eine Postkarte erhalten. Sie wurde von Leo Liebermann geschrieben, am 30.9.1938 in Kattowitz aufgegeben und ist an Eugen Löhnberg in Jerusalem gerichtet. Leo Liebermann schreibt in Deutsch: „Wir mußten Deutschland innerhalb einer $\frac{3}{4}$ Stunde verlassen, wie alle Polen und sind gesund z. Zt. in Kattowitz. Wo wir bleiben werden, wissen wir noch nicht. Wir besitzen nur das, was wir anhaben. Deine Kleider, Lene, habe ich in einen Koffer gepackt, wir haben die Sachen aber nicht ausgeliefert bekommen.“

Die Stolpersteininitiativen können nicht alle Opfer erfassen, aber sie wollen Anregung geben nachzudenken und Anreize geben, es besser zu machen.

Auch an diese Opfer vom Oktober 1938 sollten die Stolperstein-Initiativen erinnern.

dh